Plochinger Nachrichten

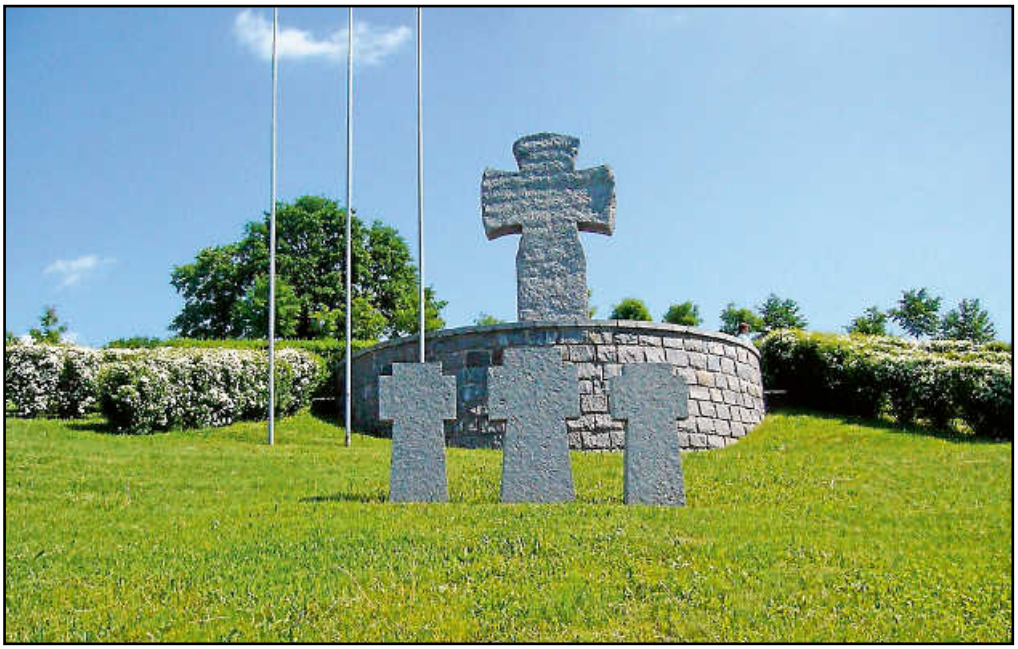
AMTSBLATT STADT PLOCHINGEN

Onlineausgabe unter:
www.lokalmatador.de

Nummer 46

Donnerstag, 12. November 2026

Gedenken zum Volkstrauertag



Auf dem Kriegsgräberfriedhof in Charkiw/Ukraine (Bild) ruhen sieben gefallene Soldaten aus Plochingen.

**Anlässlich des Volkstrauertags mahnt der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V.:
„Wer die Folgen von Krieg und Gewalt nicht mehr sieht, vergisst sie. Wer sie vergisst, läuft Gefahr, sie zu wiederholen."**

Am Sonntag, dem 15. November 2026, um 10 Uhr, gedenken wir im Rahmen eines ökumenischen Gottesdienstes in der Stadtkirche der Verstorbenen und Opfer des 1. und 2. Weltkrieges.

Dazu ist die Bevölkerung herzlich eingeladen.

Den ökumenischen Gottesdienst zum Volkstrauertag gestalten die evangelische Pfarrerin Martina Schlagenhauf und Pastor Andreas Kalb von der Christusgemeinde Plochingen/Süddeutsche Gemeinschaft.

Die Feier endet mit der Kranzniederlegung auf dem Stadtfriedhof am Ehrenmal gegenüber der Kirche.

**Mitwirkende:
Bürgermeister Frank Buß,
Arbeitskreis Plochinger Vereine (AKPV),
VdK Sozialverband Plochingen,
Stadtkapelle Plochingen,
Schüler/innen des
Gymnasiums**

Pfisterer Stiftung für Plochingen feiert 10-jähriges Jubiläum

Jubiläumsfeier im Gymnasium: 1 Million Euro an Stiftung übertragen – Einblicke in die Stiftung und in geförderte Projekte

Die Pfisterer Stiftung für Plochingen feierte am Freitag im Lichthof des Gymnasiums Plochingen mit vielen Gästen ihr 10-jähriges Bestehen. Im Rahmen der Feier erhielt die Stiftung einen Scheck in Höhe von 1 Mio. Euro übertragen.



V. l.: Vorstandsmitglied der Pfisterer Stiftung für Plochingen Dr. Martin Renner, stellvertretender Vorstandsvorsitzender Prof. Georg Fundel, Kuratoriumsvorsitzende, Notarin und Testamentsvollstreckerin Christiane Stoye-Benk und der Vorstandsvorsitzende Bürgermeister Frank Buß.

Die Band des Gymnasiums „Die Pentazzen“ umrahmte musikalisch den Festabend. Der Entertainer und Schauspieler Michael Gaedt moderierte.

„Ich möchte armen Kindern helfen“

Der Vorstandsvorsitzende der Stiftung Bürgermeister Frank Buß hieß die Gäste mit einem Zitat von Albert Einstein herzlich willkommen: „Es ist die Pflicht eines jeden Menschen, der Welt zumindest das zurückzugeben, was er ihr entnimmt“, sagte Einstein. In diesem Sinne hätte Buß auch gerne die inzwischen verstorbenen Eheleute Olga und Günter Pfisterer begrüßt. Sie haben „durch harte Arbeit, gutes Gespür für Geschäfte, Risikobereitschaft und den Mut zu Investitionen“ ein Vermögen geschaffen. Es sei ihr großes Anliegen und inneres Bedürfnis gewesen, mit ihrem Vermögen nach ihrem Tod Gutes und Sinnvolles zu schaffen. Buß: „Das ist ihr Vermächtnis an Plochingen.“

Eine schwierige Kindheit prägte die Lebenserfahrungen von Günter Pfisterer. Ausgehend davon formulierte er den Kernsatz: „Ich möchte armen Kindern helfen.“ Dafür stehe die Pfisterer Stiftung seit inzwischen zehn Jahren, so Buß. Da sich die Stiftung in den letzten Jahren auch für die Plochinger Schulen engagierte, finde die Feier in einem passenden Umfeld statt.

Stiftungsrat und Kuratorium

Als langjährige Vertraute der Pfisterers hat Notarin Christiane Stoye-Benk den Gründungsprozess der Stiftung von Beginn an persönlich und rechtlich begleitet. Als ehemalige Vorstandsvorsitzende ist sie nun Vorsitzende des Kuratoriums sowie Vermögensverwalterin. Während der Stiftungsrat für das operative Geschäft verantwortlich ist und die Projektförderung sicherstellt, hat das Kuratorium die Aufgabe, Grundlinien der Stiftungsarbeit vorzugeben und als Aufsichts- und Beratungsorgan auf die Einhaltung des Stiftungszwecks zu achten.

Die Projektförderungen sollen Sozial- und Erziehungskompetenzen stärken, die kulturelle und sportliche Ausbildung unterstützen sowie die Partizipation von Menschen mit Beeinträchtigungen und die Integration von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund fördern. Zudem sollen Kinder und Jugendliche für Klima- und Umweltschutz sowie für Nachhaltigkeit sensibilisiert werden, beschrieb Frank Buß.

Mit Margit Hammer habe die Pfisterer Stiftung eine erste Zustifterin, die ein sozialpädagogisches Weinbauprojekt entwickeln möchte.

Unterstützung von Schulen und Vereinen

Ein Schwerpunkt der Stiftungsarbeit war zuletzt die Förderung von Kindern und Jugendlichen auf ihrem Weg ins Erwachsenenleben. An Schulen sind durch die Förderung der Stiftung Projekte zur Stärkung der Klassengemeinschaft und der sozialen Kompetenzen finanziert worden. Und durch die Zusammenarbeit mit „mehr als lernen e. V.“ findet eine Unterstützung im Schulalltag statt.

Ein „Leuchtturmprojekt“, noch angestoßen der Eheleute Pfisterer selbst, ist die Unterstützung des Vereins „Menschenskinder“ (Meki). Die Farm mit ihrer Tierpädagogik sei für Olga Pfisterer, laut Buß, „eine Herzensangelegenheit“ gewesen. Und die Unterstützung der Jugendarbeit beim CVJM trage seit Jahren Früchte.

Regenerative Energieerzeugung im Stiftungszweck festgelegt

Günter Pfisterer beschäftigte sich bereits früh mit regenerativer Energie und wurde sukzessiv zum größten privaten Besitzer von Wasserkraftanlagen. So war es konsequent, regenerative Energieerzeugung im Stiftungszweck zu verankern. Bei der Feier waren auch Vertreter vom Verein „Erneuerbare Energien Stuttgart e. V.“ sowie von der Uni Stuttgart dabei.

Stimmen Jugendlicher einbeziehen

Zum Ende seiner Rede ging Buß noch auf die Demonstrationen der Gen Z ein. Es gelte, „auf allen Ebenen ernsthafte Gespräche auf Augenhöhe zu führen“. Doch Veränderungen bräuchten Zeit. Gewalt und Randale seien kein Weg. Lösungen müssten miteinander entwickelt werden, bräuchten gesellschaftliche Akzeptanz und auch das nötige Geld. Jugendliche Ungeduld und Lebenserfahrung träfen dabei aufeinander. Soziales Verhalten und demokratische Diskussionskultur müsse jeder von jung auf lernen. Dazu werde die Pfisterer Stiftung auch künftig beitragen.

Nach Buß sehen Stiftungsrat und Kuratorium es als ihre Pflicht an, das Vermächtnis und den Willen des Stiftungspaares zu erfüllen. Und zur Jubiläumsveranstaltung gehöre auch, dem Stiftungsehepaar zu gedenken.

Wer waren die Stifter und was wollten sie bewirken?

Während die Stifter selbst lieber im Hintergrund blieben, nahmen der Vorstand und das Kuratorium der Stiftung das 10-jährige Bestehen zum Anlass, erstmals die Pfisterer Stiftung für Plochingen in einem öffentlichen Rahmen vorzustellen, sagte die Kuratoriumsvorsitzende Christiane Stoye-Benk.

Günter Pfisterer kam aus armen Verhältnissen. Eine weiterführende Schule oder gar die Universität zu besuchen, war ihm wie seinem Bruder verwehrt, weshalb Günter Pfisterer in vielem Autodidakt wurde. Sehr genau sei er gewesen und hatte dabei „seinen eigenen Kopf“, so Stoye-Benk. Er hatte ein gutes Gespür für Gelegenheiten und den Mut, Zukunftsvisionen zu entwickeln und diese umzusetzen.

Fortsetzung auf Seite 3

Fortsetzung von Seite 2

Olga Pfisterer schaute nicht nur zu, sondern packte auch selbst mit an. Sie hatte ein großes Herz, hörte zu und half, wo und wie sie konnte. Im Hintergrund ermöglichte sie ihrem Mann den Rückhalt, „den er für seinen unermüdlichen Unternehmergeist brauchte“. Nach dessen Tod trat sie mehr und mehr in den Vordergrund und übernahm Aufgaben als Gesellschafterin und Stifterin, wofür sie 2021 mit der Verdienstmedaille der Stadt Plochingen geehrt wurde.
Gemeinsam beschlossen sie, den größten Teil ihres Vermögens, einschließlich des Unternehmens, gemeinnützigen Zwecken zu widmen und dafür eine eigene Stiftung zu gründen. Dazu brauchten sie eine Vertrauensperson, die für die Stadt Plochingen steht, beschrieb Stoye-Benk. „Sie haben die Brücke gebaut“, sagte sie zu Bürgermeister Buß.

Wurzeln geben für eigenes Wachstum
In einem ersten Schritt gab es vor zehn Jahren ein Stiftungskapital in Höhe von einer Million Euro. „Wurzeln geben, damit eigenes Wachstum sich entwickeln kann und Wege sich eröffnen“, war der Gedanke dahinter, so Stoye-Benk. An diesen Gedanken erinnerte ein kleines Samentütchen auf dem Stuhl der Gäste.
Die Stiftung sei nun zunehmend in der Lage, zusammen mit Partnern, mit anderen Stiftungen und Vereinen Projekte zu initiieren. Damit setze sich die Vision in Realität um, „die bei Stiftungsgründung von den Stiftern ins Auge gefasst war“.

Die Stiftung freut sich über einen Scheck in Höhe von 1 Mio. Euro
Günter Pfisterer wollte immer auch kritisch beobachten, wie sich seine Ideen in der Praxis bewähren. Daher baute er diesen Bewährungsgedanken in die rechtliche Konstruktion seines Nachlasses ein. Die Stiftung verfüge deshalb noch nicht frei über das ererbte Vermögen und die Unternehmensbeteiligungen. Es sei ihre Aufgabe als Testamentsvollstreckerin, für gute Strukturen zu sorgen, damit das Anliegen der Stifter und ihre Zukunftsvision für die Stiftung dauerhaft und nachhaltig umgesetzt werden können, erklärte Stoye-Benk. Sie sei als Testamentsvollstreckerin „Werkzeug der Stifter“ über deren Tod hinaus.
In ihrer Funktion als Testamentsvollstreckerin und damit im Namen der Stifter sei es ihr „heute eine große Freude und eine Ehre zum 10-jährigen Jubiläum eine weitere Million Euro in die Eigenverwaltung der Stiftung übertragen zu können“, sagte Stoye-Benk unter großem Applaus.



V. l.: Schulclown Lina, Christiane Stoye-Benk und Frank Buß mit dem 1-Mio.-Euro-Scheck.



Die Band des Gymnasiums, die „Pentazzen“, begleitete den Jubiläumsabend.

Das sei kein bloßes Jubiläumsgeschenk, sondern „Ausdruck der Einlösung des Vertrauens, welches die Stifter bei ihrer testamentarischen Gestaltung der Stiftung geschenkt haben“. Die Stiftung habe in den zehn Jahren ihres Bestehens gezeigt, dass sie wachse, dass ihre Organisation trage und dass sich „die Stiftungsarbeit in toller Art und Weise entwickelt hat, so wie es sich Günter und Olga Pfisterer gewünscht hätten“.
Die Samen, die das Ehepaar Pfisterer gelegt habe, würden aufgehen. Es liege an uns, sie zu hegen und weiterzutragen. Stoye-Benk rief dazu auf, die Samen aus den Tütchen in die Erde zu legen, an Günter und Olga Pfisterer zu denken und an die vielen jungen Menschen, denen sie dadurch Wurzeln geben.

„Sie helfen Kindern“
Nach so einer Scheckübergabe „fehlen einem die Worte“, meinte der Schulleiter des Gymnasiums Heiko Schweigert. Er freute sich, dass der Um- und Neubau der Schule fast fertig ist, beklagte allerdings, dass zum „Kerngeschäft“ der Lehrerschaft Bereiche wie Berufsberatung oder Ganztagesschule kämen. Dabei seien die Fördermöglichkeiten des Landes „leider nicht so“, während die Erwartungen gestiegen seien. Könne die Schule etwas nicht stemmen, komme die Stiftung mit eigenen Ressourcen als externer Partner ins Spiel, wie bei der Begabtenförderung, die sich zum „Leuchtturmprojekt“ entwickle.
Hinzu habe man mit psycho-sozialen Belastungen bei im Schnitt drei bis vier Schülern pro Klasse zu kämpfen. Auch da unterstütze die Pfisterer Stiftung, sei es durch Begleitung bei Schullandheimen oder Klassenfahrten. Schweigert dankte: „Sie helfen Kindern“ und das komme an allen Schulen in Plochingen an.

Einblicke in geförderte Projekte
Die Lehrerinnen Melanie Gitzel und Andrea Rall zeigten fünf Projekte auf, anhand derer zu sehen war, „was aus dem Samen der Pfisterer Stiftung“ gewachsen ist, wie bei den Willkommenstagen für 5. Klassen, der Schullandheimbegleitung, bei der Technik AG, der Berufsorientierung oder der Begabtenförderung.
Claudia von Kalnassy von der gemeinnützigen Bildungsinitiative „mehr als lernen e. V.“ gab Einblicke in die Zusammenarbeit, zum Beispiel bei der Stärkung der Klassengemeinschaft oder bei erlebnispädagogischen Übungen.
Katja Sander, die auf der Jugendfarm tiergestützte Pädagogik anbietet, drehte mit den Farmkindern Elias und Pascal ein Video. „Wir werden seit sieben Jahren von der Pfisterer Stiftung unterstützt“, sagte Sander. Der Umgang mit den Ponys „ist für Kinder eine große Bereicherung“. Und bei Meki auf der Farm „können Kinder Kind sein“, bedankte sie sich.
Schulclown(in) Lina stellte sich schon während der Reden kurz vor. Sie ist einmal pro Woche für drei Stunden an der Marquardtschule und hat „ein Ohr und Zeit für die Kinder“.
Sandra Wagner vom Team der Schulsozialarbeit könnte sich einen Ausbau der tiergestützten Pädagogik oder bauliche Erneuerungen auf der Farm als weitere Projekte vorstellen. Aber auch eine Stelle als Streetworker in Plochingen sei wünschenswert, meinte sie. Im Bereich der Beteiligung könnten ein Jugendgemeinderat ins Leben gerufen und selbstverwaltete Projekte gefördert werden. Auch ein niedrigschwelliger Fördertopf für kleine Beträge, auf den zum Beispiel zur kulturellen Teilhabe zugegriffen werden könne, wäre erstrebenswert.
Und wie der CVJM-Vorsitzende Georg Häußler berichtete, fördere die Pfisterer Stiftung die Jugendreferentenstelle und verschiedene Gruppen würden von Ressourcen, welche die Pfisterer Stiftung zur Verfügung stelle, profitieren.
Bevor das Büffet eröffnet wurde, bedankten sich Prof. Georg Fundel, der stellvertretende Vorstandsvorsitzende der Pfisterer Stiftung, und Dr. Martin Renner vom Vorstand bei allen am Abend Beteiligten. Die Stiftung sei „ein Ermöglicher“, sagte Fundel. Doch es brauche auch Menschen, die das umsetzen. Fundel: „Wir sind offen für Projekte.“

Weinbauverein ist mit dem Ergebnis der Lese „sehr zufrieden“

Trotz Hitze und Trockenheit liegt die Erntemenge deutlich über dem Vorjahresergebnis, bei vielversprechender Qualität

Wie der stellvertretende Vorsitzende des Vereins zur Förderung des historischen Weinbaus in Plochingen Michael Thielmann dem Gemeinderat in seiner Sitzung vergangener Woche berichtete, ist der Verein trotz der Hitze und Trockenheit insgesamt „sehr zufrieden“ mit der diesjährigen Lese. Alles in allem beläuft sich die gesamte Erntemenge auf 6550 Liter und liegt damit um 1620 Liter über dem Vorjahr. Die Lese begann schon Ende August – so frühzeitig wie noch nie.



Die Weinbergmannschaft des Weinbauvereins bei der Lese im Weinberg. Fotos: Weinbauverein

Thielmann konstatierte, dass der Weinberg dank der Weinbergmannchaft unter Leitung von Oswald Weiss und Jürgen Eckert sowie dem Weinbergberater Achim Jahn aktuell in einem „sehr guten Zustand“ sei.

Hitze und Trockenheit machen Reben und Weinbergmannschaft zu schaffen

Im Folgenden beschrieb er, wie das Weinjahr verlief. Durch das frühe warme Frühlingswetter trieben die Reben ungewöhnlich zeitig aus. Ende Mai verzögerte dann ein starker Kälteeinbruch das Wachstum, was für die Knospen nicht ideal war. Das langsame Wachstum begünstigte zudem Schädlingsbefall. Blattfressende Raupen fraßen einige Ruten vor allem beim Lemberger regelrecht kahl. Bei den anderen Rebsorten sei der Befall weniger kritisch gewesen.

Die Sommermonate Juni und Juli brachten extreme Temperaturrekorde von fast 40 Grad. Alle Regenschauer hätten zudem „einen großen Bogen um Plochingen gemacht“. Durch Hitze und Bodentrockenheit geriet die Junganpflanzung des Grauburgunders unter Trockenstress. Aber auch bei anderen Sorten machte sich die intensive Sonneneinstrahlung und der fehlende Regen bemerkbar. Zum Glück gab es keine großen Schäden. Die meisten Rebstöcke seien bereits über 40 Jahre alt und würden das „schon mal verkraften“.

Aber nicht nur die Trauben hatten mit der Hitze zu kämpfen. Aufgrund der hohen Temperaturen wurden die Einsätze der Weinbergsmannschaft über den gesamten Sommer hinweg in die frühen Morgenstunden vorverlegt.

Hitze treibt Öchslegrade in die Höhe – frühester dokumentierter Lesebeginn

Die Augusthitze habe dann das Mostgewicht und damit „die Öchslegrade in die Höhe getrieben“. Dabei wolle der Verein „keine so hochprozentigen Weine produzieren“. Anders als früher seien inzwischen für die Reife des Traubengutes nicht nur der Zuckergehalt, sondern vor allem das ausgeglichene Säureverhältnis und der Extrakt entscheidend. Daher begann die Lese des Grünen Veltliners bereits am 27. August. Das sei der früheste dokumentierte Lesebeginn gewesen, sagte Thielmann. Noch nie wurde in Plochingen schon im August gelesen.

Die Trauben fielen in diesem Jahr allerdings deutlich kleiner aus und hatten auch weniger Saft. Manche Rebsorten waren um 20 bis 30 Prozent weniger saftig als in anderen Jahren. Das habe aber den positiven Nebeneffekt, dass der Geschmack bei kleineren und weniger Trauben dafür intensiver sei.

Menge höher als 2025 – Qualität vielversprechend

Während der Lese herrschte überwiegend trockenes und stabiles Wetter, das eine schnelle Ernte ermöglichte. Den Ertrag des Veltliners bezifferte Thielmann auf 1000 Liter mit einem Öchslegrad von 82. Ebenfalls 1000 Liter ergaben Riesling und Grauburgunder, die am 1. September gelesen wurden und 78 Grad Öchsle haben. Auch der Kerner, zwei Tage später gelesen, ergab 1000 Liter bei 75 Grad Öchsle. Der am 9. September gelesene Dornfelder soll ein Rosé werden. Den Ertrag gab Thielmann mit 550 Liter an, bei 79 Grad Öchsle. Die Lese des Lembergers fand am 15. September statt und ergab 1000 Liter bei 75 Grad Öchsle. Die Trollingertrauben blieben bis zum Schluss hängen und wurden am 19. September gelesen. Es gab so gut wie keine fauligen Trauben auszuschneiden. Das „hervorragende Lesegut“ ergab 2000 Liter bei 81 Grad Öchsle. Um die Frische und Säure der Trauben zu erhalten, wurde in den kühlen Morgenstunden gelesen und die Trauben in neuen kleinen Lesekisten gelagert und transportiert.

Die Gesamtmenge belaufe sich auf 6550 Liter, gegenüber 4930 Liter im Vorjahr. Die Erhöhung sei in diesem Jahr auf



Traubenlese am Morgen mit neuen Kisten.

das gesunde Lesegut zurückzuführen. Demgegenüber war der Kerner 2025 ein Totalausfall und beim Trollinger musste viel ausgeschnitten werden. Thielmann: „Wir sind mit dem Gesamtergebnis der Lese sehr zufrieden, denn die Qualität war sehr vielversprechend.“

Im Weingut Bayer wird der Hansenwein nun ausgebaut. Nachträglich erteilte der Gemeinderat gemäß der Kelterordnung die Zustimmung zum Lesebeginn.

Keine Nachwuchssorgen – Für alkoholfreien Wein ist die Menge zu gering

Reiner Nußbaum (CDU) fragte nach dem Nachwuchs bei der Weinbergmannschaft, nach klimabedingten Problemen sowie Problemen mit Wildschweinen. Annette Krämer-Schmid (SPD) und Silvia Ergin (OGL) erkundigten sich nach alkoholfreien Alternativen.

Die Weinbergmannschaft umfasse 30 bis 40 Leute und es finde dort ein Generationenwechsel statt, sagte Thielmann. Mit Wildschweinen habe man weniger Probleme, eher mit Rehen, die über den E-Zaun springen. Man sei dabei, den Weinberg mit pilzresistenten Reben und Sorten, die besser mit Hitze zurechtkommen, umzubauen. Allerdings sei das Tongestein des Knollenmergels nicht für alle Arten geeignet. Und um alkoholfreien Wein zu produzieren, sei die Gesamtmenge je Rebsorte zu klein.

Traditioneller Laternenumzug mit Sankt Martin(a)

Die katholische Kirchengemeinde lud am Samstag zum traditionellen Martinsritt ein. Der Einladung folgten viele Kinder mit ihren Eltern. Der Laternenumzug startete hinter der katholischen Kirche Sankt Konrad und endete vor der Ottilienkapelle mit dem Martinspiel. Der CVJM-Posaunenchor begleitete die Lieder und die Malteser sorgten für einen reibungslosen Ablauf sowie für die Verkehrssicherung.

Zu Beginn des Laternenumzugs wurde das Martinslied gesungen und Pfarrer Ascher erzählte, wer Sankt Martin war. Als Sankt Martin(a) ritt die 14-jährige Amelie auf dem 19-jährige deutschen Reitponny „Nobby“ dem Zug voraus. Amelis Vater Steffen Knecht aus dem Hattenhofer Reiterhof schätzt, dass der Martinsritt in Plochingen eine schon mindestens 45-jährige Tradition hat. Er selbst spielte schon als 16-Jähriger den Hl. Sankt Martin in Plochingen und das dann über 34 Mal, bevor seine beiden Töchter abwechselnd diesen Part übernahmen.
Aufgrund der Baustelle an der Volksbank musste die Route geändert werden und führte von der Tannen- über die Brühl- und Burgstraße zur Ottilienkapelle und nicht über die Marktstraße. Der römische Soldat Martin begegnete der Legende nach einem frierenden Bettler, dem er die Hälfte seines mit dem Schwert geteilten Mantel gab. Im Traum erschien Martin daraufhin Jesus mit den Worten: „Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.“
Nach dem Segen durch Pfarrer Ascher verteilten die Malteser Martinsbrezeln an die Kinder.



Bei der Mantelteilung vor der Ottilienkapelle.

Einzigartiges Konzert mit Janet Wheelers „Magnificat“

Wechselnde Frauen- und Männerstimmen sowie in Harmonie mündende Dissonanzen



Der Chor des Oratorienvereins mit Orchester und Solistinnen unter Leitung von Heidrun Speck.

Unter dem Titel „Traum und Sehnsucht“ führten kürzlich der Chor des Oratorienvereins und das Orchester Sinfonia 02 mit Konzertmeister Mathias Neundorf, die Solistinnen Maria Palaska (Sopran) und Sara Bulkurcu (Alt) sowie Hildegund Treiber (Orgel) unter Leitung von Heidrun Speck das „Magnificat cum Angelis“ der britischen Komponistin Janet Wheeler und zuvor Antonio Vivaldis „Stabat Mater“ in der Stadtkirche auf.

Den Anfang machte Edward Elgars „Ave Maria“. Der Chor brachte die fließenden Linien und sanften dynamischen Schattierungen dieses Werkes mit Teilen aus einem mittelalterlichen Marienlied exzellent zur Geltung und bot ein inniges, getragenes und zutiefst spirituelles Chorwerk dar.
Das darauffolgende „Stabat Mater“ von Antonio Vivaldi schwankt zwischen meditativer Distanz und opernhafter emotionaler Anteilnahme am Leid der Maria unter dem Kreuz. Mezzosopranistin Sara Bulkurcu gestaltete sowohl die dramatischen Phrasen präzise und bot auch die tröstliche Anmut im „Amen“ einfühlsam dar.
Das „Stabat Mater“ ist die letzte Szene, in der die Evangelien von Maria erzählen. Die erste Szene ist ein Gruß: Der Engel Gabriel tritt zu Maria und spricht sein „Ave Maria“. Diese erste Begegnung war im Orgelstück der britischen Komponistin Janet Wheeler zu hören. Im Brausen der Orgel, gespielt von Hildegund Treiber, klang das Erschrecken Marias eindrücklich auf.

Ungewöhnliches „Magnificat cum Angelis“
Das Hauptwerk des Abends war das „Magnificat cum Angelis“ von Janet Wheeler, quasi die Fortsetzung der Geschichte von Maria und dem Engel Gabriel.
Vereinsvorstand Christof Kress ging in einer kurzen Konzerteinführung auf die Vielschichtigkeit der Komposition ein: „Die Tanzmusik im 7/8-Takt bei „Es freut sich meine Seele“, untermalt von Congas, Zimbeln, Tamburin und englischen Handglocken; die komponierten DNA-Stränge, die sich bei „Es werden mich selig preisen alle Geschlechter“ durch alle Stimmen schlängeln; oder die Pauken und die Trompete bei „Er stürzt die Mächtigen vom Thron“.“

Ideenreichtum der Komponistin fordert den Chor heraus
Das „Magnificat cum Angelis“ hatte vom ersten bis zum letzten Ton begeistert. Der Ideenreichtum von Janet Wheeler ist beeindruckend und zugleich eine chorische Herausforderung: Ständige Taktwechsel, viele Reibungen zwischen Chor und Orchester, eine Aufteilung in bis zu acht Stimmen und geradezu sphärische Klänge. Der Chor meisterte all diese Aufgaben bestens, war stimmlich präsent und füllte die Stadtkirche mit seinen Stimmen.
Das hervorragend besetzte Orchester begleitete den Chor, der bis auf wenige Passagen – gesungen von den Solistinnen und Solostimmen aus Tenor und Bass – permanent im Einsatz war. Bei der Komposition war zudem die Organistin Hildegund Treiber bei allen Werken des Abends an den Tasten und zeigte eine sicht- und hörbare Begeisterung für diese sowie für den Chor.
Chorleiterin Heidrun Speck bewies mit der Auswahl dieses Magnificats wieder einmal großen Mut und glaubte fest an ihren Chor. Das Wagnis hat sich gelohnt, der minutenlange Schlussapplaus bestätigte dies und er war absolut berechtigt. Es war für alle Beteiligten wie fürs Publikum ein gelungener Konzertabend – und Janet Wheelers Komposition eine bereichernde Entdeckung.

Der **Chor des Oratorienvereins** probt immer **montags von 19.30 - 21.30 Uhr** im **Musiksaal des Gymnasiums** Plochingen **Kontakt**: Heidrun Speck, Tel. 07153/ 26184, E-Mail: hsdspeck@web.de